Zweiter Weltkrieg: Bewältigung

Kapitel 7: Dan Diner

# Der Zweite Weltkrieg als Beginn des Weltbürgerkrieges

Der deutsch-israelische Historiker Dan Diner (geb 1946) beschäftigt sich immer wieder mit der Frage, was das zwanzigste Jahrhundert vor allem geprägt habe. Bezogen auf den Zweiten Weltkrieg vertritt er eine erstaunliche Ansicht, die er von einem Tagebucheintrag des berühmten Schriftstellers, Offiziers und Insektenforschers Ernst Jünger (1895–1998) ableitet:

Angesichts der Landung amerikanischer Truppen in Nordafrika vermerkte Ernst Jünger am 10. November 1942 in seinem Tagebuch, er empfinde sich als Zeitgenosse weniger in einen Weltkrieg als in einen «Weltbürgerkrieg» verwickelt. Ein derartiger Gegensatz sei von ganz anderer Natur als die sonsthin von Nationalstaaten untereinander geführten Kriege. Diese würden gleichsam nebenbei erledigt.

Die Eintragung mutet merkwürdig an. Schliesslich stand das nationalsozialistische Deutschland seit über einem Jahr mit der als «bolschewistisch» geschmähten Sowjetunion im Krieg. Diesen Krieg zeichneten alle nur denkbaren Merkmale einer ideologischen Entscheidungsschlacht planetarischen Ausmasses aus. Seine Schlachtenordnung kannte keine Nachsicht. Im Osten handelte es sich um einen veritablen Vernichtungskrieg. Dennoch räumte Ernst Jünger dem Erscheinen amerikanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz einen höheren welthistorischen Rang ein. Warum dieses geschichtsphilosophische Gütesiegel des Weltbürgerkrieges? Und warum gerade Amerika?

Das Eingreifen Amerikas in das europäische Mächteringen erinnert nicht nur an seinen vormaligen schicksalhaften Kriegseintritt im Frühjahr 1917. Es rührt an weitaus Grundsätzlicheres: an die von Jünger als wenig vereinbar erachteten Unterschiede zwischen Europa und Amerika. Die Ahnung des Poeten über den Eintritt eines «Weltbürgerkrieges» fand sich alsbald bestätigt. Wenige Monate darauf, im Januar 1943, verkündeten Roosevelt und Churchill auf der Konferenz von Casablanca das «unconditional surrender», die «vorbehaltlose Übergabe». Verhandlungen mit dem Feind wurden ausgeschlossen; den Achsenmächten wurde das bedingungslose Strecken der Waffen abverlangt. Eine Erklärung der Formel «bedingungslose Kapitulation» reichten die Kriegsherren auf der anschliessenden Pressekonferenz nach. Der amerikanische Präsident führte aus, welche Tradition dem «unconditional surrender» zugrunde lag. Er erzählte von Ulysses S. Grant – «unconditional surrender Grant» –, dem Oberbefehlshaber der Nordarmee im amerikanischen Bürgerkrieg und nachmaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der dem Süden die bedingungslose Kapitulation auferlegt hatte.

Die bedingungslose Kapitulation ist ein Prinzip der Unterwerfung, das gemeinhin auf Bürgerkriege folgt. Ein Kompromiss, der den Erhalt beider Parteien bestätigt, ist ausgeschlossen. Das Nebeneinander zweier Regierungen in einem Staate ist schon logisch undenkbar. Schliesslich vermag in einem ungeteilten Gemeinwesen nur eine Fraktion Staats- und Regierungsgewalt auszuüben. Die unterlegene Partei muss ihren Anspruch fallenlassen oder untergehen. Daher steigern sich in einem Bürgerkrieg die Feindseligkeiten bis zur gänzlichen Niederringung, ja bis zur Vernichtung der einen Partei. Der den Bürgerkrieg gemeinhin begleitende Gegensatz von Glaubensinhalten, Weltanschauungen und Werten vermag die Gewalt zusätzlich anzufachen und zu rechtfertigen, aber ihre Intensität ist allein jener a priori kompromisslosen Konstellation geschuldet. Die Absicht der politischen Vernichtung zieht ein schier ungehemmtes Mass an Radikalität nach sich und unterscheidet den Bürgerkrieg grundlegend vom Staatenkrieg. Staaten vermögen sich schon aufgrund ihrer institutionellen Geschiedenheit als Gegner anzu­erkennen. Ihre untereinander ausgeübte Gewalt zielt nicht auf den Untergang des Gegners, sondern begnügt sich unter Wahrung der Existenz beider damit, sich den anderen willfährig zu machen. Staat und Bürgerkrieg sind also begrifflich gegenläufig.

Amerika war im Laufe seiner Geschichte überwiegend in Ausein­andersetzungen verwickelt, die als Krieg der Werte Charakterzüge eines Bürgerkrieges trugen. Die entsprechende Traditions­linie nimmt mit dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, einer Rebellion gegen den englischen König, ihren Anfang. «No taxation without representation» war die Parole der Aufrührer. Der Amerikanische Bürgerkrieg der Nordstaaten gegen die Südstaaten 1861 bis 1865 dominiert bis in die Gegenwart hinein das amerikanische Gedächtnis. In den Ersten Weltkrieg waren die Vereinigten Staaten mit dem Vorhaben eingetreten, die Welt «safe for democracy» zu machen. Der Zweite Weltkrieg war den Amerikanern ein «crusade for freedom» [Kreuzzüge für die Freiheit]. Und der Kalte Krieg – ein über vierzig Jahre sich hinziehender Antagonismus zwischen Ost und West – war ein Wertekrieg sui generis. Unversöhnlich standen sich die Prinzipien von Freiheit und das Ideal von der buchstäblichen Gleichheit in der Weltarena gegenüber.

*Dan Diner: Das Jahrhundert verstehen.* *Eine universalhistorische Deutung. Frankfurt/M 2000. 21–23,*

leicht vereinfacht

1. Was ist Dan Diners zentrale Aussage über den Zweiten Weltkrieg?

2. Was ist für ihn der Unterschied zwischen einem Krieg zwischen Staaten und einem Bürgerkrieg?

3. Welche Rolle für diese Form des Krieges spielten die USA?

**Lösungen und Erläuterungen**

Der Text dürfte nur leistungsstarken Klassen zuzumuten sein. Immerhin enthält er so interessante Gedanken, dass sich seine Lektüre lohnt.

1. Diner bezeichnet den Zweiten Weltkrieg als einen Bürgerkrieg im Weltformat, einen «Weltbürgerkrieg».

2. Ein Krieg zwischen Staaten kann mit einem Sieg und einem Friedensschluss abgeschlossen werden. Beide Staaten bestehen nebeneinander weiter. Ein Bürgerkrieg dagegen verlangt, dass sich der Unterlegene bedingungslos unterwirft, weil sonst die Einheit des Staates gefährdet wäre. Der Bürgerkrieg ist also unerbittlicher als der Krieg zwischen Staaten. Es geht hier um Werte, nicht «nur» um Macht.

3. Den Anspruch, den Weltkrieg als einen Bürgerkrieg zu sehen, geht – nach Diner – auf die USA zurück. Sie hatten in ihrer Geschichte vor allem Bürgerkriege ausgefochten (Unabhängigkeitskrieg, Sezessionskrieg) und verbanden den Krieg mit einem Kampf um Werte, über die sie keinen Kompromiss schliessen wollten.